

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 24

Artikel: Der Engelwirt [Fortsetzung]

Autor: Strauss, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Engelwirt.

8

Eine Schwabengeschichte von Emil Strauß.

Als die Frau am andern Morgen leise die Stube verließ, wedete das Kreischen der Tür auch den Mann. Jäh setzte er sich auf, denn sofort war ihm der Schweinemarkt eingefallen, zu dem er in aller Frühe nach der Amtstadt hatte fahren wollen. Der gestrige Tag — ja, der hatte ihn ja gar nicht mehr daran denken lassen! Und der Wagen war ja kaput! Und er war ja gestern da drüben zum Dorf hinausmusiziert und hinausgesteinigt worden! Er legte sich wieder zurück; daß man danach auch wieder aufwachen kann!

Draußen goß der Regen mit gleichmäßigem Rauschen und Klatschen darnieder, als könnte es gar nicht anders sein. Ein Fensterflügel war offen; manchmal schütterte er in seinen Angeln, und dann kam in feuchten Wellen ein Lufthauch über die Betten her —

Der Engelwirt stand auf; wach liegen bleiben, das konnte er nicht, das konnte er auch heute nicht. Auf den Markt wollte er nicht fahren; was aber bei diesem Wetter anfangen, um den Leuten auszuweichen, wußte er nicht. Sein Hirn war wie gelähmt, er tat alles mechanisch aus langer Gewohnheit, doch mit weinerlichem Widerwillen.

Als ihm seine Frau unten den Kaffee auf den Tisch setzte, fragte sie, was ihm denn mit dem Wagen passiert sei. Er schaute sie misstrauisch an und brummte: „Frag auch noch! als ob du's nicht wüßtest!“ erblökte aber nur ein ernstes Gesicht und setzte den Kopf senkend hinzu: „Dann wirst's bald genug hören.“

Und die Erinnerung an die verwichene Nacht kam ihm, er sah die Frau wieder über sich gebeugt und dachte: warum hat sie mich nicht gefragt! und grollte ihr, weil sie nicht gemerkt hatte, daß er sich nur schlafend stellte.

Sie ging ihrer Arbeit nach; er aber saß noch am Frühstück, da kam draußen einer an und machte sich durch Stampfen und Scharren auf dem Schmutzbrett, Hin- und Hertrappen und Räuspern lange bemerklich, ehe er ganz schüchtern anklopfte, langsam und spähend die Tür öffnete und endlich als Rebstockwirt halb verlegen, halb trostig in der Stube stand und guten Morgen wünschte.

„Was ist?“ fuhr ihn der Engelwirt in der Überraschung grob an.

Und da begann jener denn, sich zu entschuldigen und über den Schaden zu jammern, den er gestern gehabt: all die überflüssige, verdorbene Speise! es drückte ihm's Herz ab, wenn er dran dachte; und das müßte er nun alles den Schweinen vorwerfen, das gute Essen; denn heutzutage wollte ja keine göttliche Magd mehr Aufgewärmtes fressen! Und sonst ging es bei ihm den ganzen Sonntag aus und ein wie im Taubenschlag; gestern aber, wo er sich so gerichtet hätte — nun der Engelwirt wisse ja, wieviel dagewesen wären. Er sei halt ein kleiner Wirt und müßte überall gleich zahlen und, weil er gerade auf dem Weg zum Schweinemarkt sei, habe er gedacht, der Engelwirt soll's ihm nicht übelnehmen.

„Ja, ja!“ unterbrach ihn dieser gelassen. „'s ist ganz recht, daß Ihr gleich kommt! hättest mich auch gestern abend noch daran erinnern können!“ Indessen er aber dies sprach, fiel ihm sein Wagen voll Rieselwaden ein, und daß er so dumm war, ihn selbst zu leeren, anstatt auszusteigen und einen Knecht zu verlangen; während der es besorgte, hätte er am Fenster stehen und zum Ärger der Bauernburschen behaglich seinen Schoppen trinken können. Anstatt dessen — wie hatte er sich blamiert! Er schlug mit der Faust auf den Tisch, daß alles klapperte, der Rebstockwirt aber erschreckt auffuhr und stammelte: „Nichts für ungut! nichts für ungut, Herr Engelwirt! ich bin halt ein kleiner Wirt! In so einer Wirtschaft“ — dabei sah er sich in dem großen, blanken Gastzimmer um — „da geht's freilich anders als bei unserem; aber —“

„Ist gut! ich weiß alles!“ unterbrach ihn der andere und fragte nach seiner Schuldigkeit.

„Ich hab's ein wenig schriftlich“, sagte der Rebstockwirt und suchte mit zögernder Hand unter der nassen braunen Bluse, zog endlich den Zettel hervor, übersah ihn noch einmal und streckte ihn unsicher hin: „Ihr habt gesagt, Ihr wollet alles zahlen; es steht aber nicht alles drauf. Manches ist ja noch zu brauchen, wenn auch viel kaput geht. Weißbrot wird halt altbacken, und die Suppe und 's Kraut und die Spätzle sind auch hin. Und die Müh und Schererei hab ich ja auch und die Nachred dazu!“

Er sah gespannt zu, wie der Engelwirt die Rechnung las. Dieser aber rechnete nur nach, ob richtig zusammengezählt sei; über die einzelnen Posten zu streiten, ließ er sich nicht einfallen, wollte vielmehr diesen Augenzeugen bald und still aus dem Haus haben. Er trat zum Schrank, brachte Geld, zählte es wortlos dem andern vor und gab ihm die Feder in die Hand zum Quittieren. Dieser aber war so überrascht, daß er immer wieder ungläubig zum Engelwirt ausschielte, ehe er seinen Namen auf das Papier setzte. Als er sein Geld eingestrichen, auch den Beutel gut verschnürt und in der Brusttasche versteckt hatte, blieb er noch stehen, schaute den andern, der wartend vor ihm stand, einige Male an und fragte endlich: „No? wie ist's? Verklagt Ihr die? wegen dem Wagen?“

„Das — werdet Ihr schon merken!“

Diese Antwort klang so abweisend und zugleich so bedenklich, daß der Rebstockwirt den Steden packte und eiligst davonging.

Und nun setzte sich der Engelwirt wieder, schwer und müde, und dachte an sein schönes Geld, mit dem der Rebstockwirt jetzt Ferkel kaufen ging. Was dieser wohl über ihn reden würde? Es war doch dumm, daß er ihn so kurz und grob hatte absfahren lassen: jetzt rächte er sich gewiß dafür und richtete den Engelwirt gehörig aus. Aber — dachte er — auf einen kommt's jetzt nicht an, gelächelt und gelacht wird doch, und sehen lassen kann ich mich nirgends, ohne daß jeder sein dreckig Maul an mir abpuzt. Was kann da helfen?

Er saß noch und sah in ohnmächtiger Wut, da ging wieder, aber lautlos die Tür, ein Kopf, versteckt in schwarzem, buntbeblümtem Tuch, streckte sich schüchtern durch den Spalt, dann trat leise Agathe ein und hatte das braune Kleid noch hochgeschürzt, daß spannenbreit der rote Unterrock hervorlief. Ihr erstes Wort war: „Der Rebstockwirt — war er schon da?“

„Ja. Guten Morgen, Agath —“

„Ihr habt doch nicht — bezahlt?“

„Freilich! Warum nicht? je schneller, je besser!“

„Warum nicht? weil alles verlogen ist! So ein Lump, ein lüderiger!“ sie plumpste atemlos auf einen Stuhl, stand wieder auf, ließ ihr Kleid hinunter und setzte sich wieder. Dann erzählte sie, daß ihre Mutter, als vorhin der Rebstockwirt am Haus vorbei sei, erzählt habe, es sei alles auf dem Dorf ausgemacht gewesen, daß keiner zum Essen und Tanz kommen dürfe, daß der Wirt nur so viel kochen und braten sollte, wie für die paar Leute nötig sei. Nachher sei aber das ganze Dorf im Rebstock gewesen und habe getrunken und sich lustig gemacht bis am frühen Morgen. Die Mutter habe es selbst erst heute früh von den Nachbarn erfahren; sie, die Agathe, wäre ja sonst noch in der schwarzen Nacht hereingepascht, um ihn zu verwarnen. Und jetzt sei sie erst zu spät gekommen und sei doch so tapfer gelaufen! So ein Geld, so ein sündhaftes Geld!

„'s Geld? das ist 's wenigste!“ sagte er leise. „Das war der Bähle! Das kommt alles von dem!“ Er schaute dem Mädchen versonnen ins blaße Gesicht; obwohl sie ihm die schmähliche Nachricht brachte, war ihm auf einmal fast wohl und still zumute, ein Gefühl von Geborgenheit durchwärme ihn, als er so unvermutet teilnehmende Augen sah. (Fortsetzung folgt.)